

Paibacher Zeitung.

Nr. 120.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 31. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 5 fr.

1875.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Das Neue Fremdenblatt bemerkt über die bevorstehende Monarchenbegegnung in Ems:

„Die Meldung, daß Kaiser Franz Josef mit den Monarchen Deutschlands und Rußlands in Ems zusammentreffen werde, ist auf der Rundreise, die sie gegenwärtig durch die europäischen Blätter macht, vorgerückt auch hier angekommen, hat jedoch, nachdem sie sich in einem Abendblatte auf kurze Zeit häuslich niedergelassen, rasch wieder unsere Stadt verlassen müssen. Sie war kaum angekommen, als ihr schon ein Ausweisungsbefehl in Form eines Dementi's auf der Ferse folgte. Die Drei-Kaiser-Entrevue in Ems wird nicht stattfinden, und es ist nur sonderbar, daß die Nachricht hievon, obwohl sie wiederholt und allerorten als falsch bezeichnet worden, doch immer Abnehmer findet. Um politischen Pessimisten aber jeden Vorwand zur Beunruhigung zu nehmen, sei gleich hinzugefügt, daß die Drei-Kaiser-Entrevue nicht etwa aufgegeben, sondern daß sie vielmehr in diesem Jahre überhaupt niemals geplant worden ist.

Dem Pester Lloyd wird über das Aufgeben des Projectes der Kaiserreise nach Galizien und der Bukowina aus Wien geschrieben:

„Die Meldung von dem Unterbleiben der galizischen Kaiserreise hat die ferner stehenden Kreise etwas frappiert. Man hatte die Reise schon als einen feststehenden Entschluß betrachtet und wittert hinter dessen Falllassen allerlei, das in den Spalten unserer Blätter kaum lange auf sich warten lassen wird. In den maßgebenden Kreisen war das Project bis in die letzten Tage noch immer ein ernstlich ins Auge gefaßtes „Project“, das man schließlich dennoch für heuer fallen ließ. Die Gründe sind in ihrem Blatte mit erschöpfender Genauigkeit angegeben worden, doch klingen sie zu natürlich und einfach, als daß sich unsere auf politischen Stellen einhererschreitenden Conjectural-Politiker damit begnügen könnten. Man wird nichtsdestoweniger festzuhalten haben, daß eine offizielle Ankündigung der Kaiserreise weder nach Galizien noch nach der Bukowina gelangte, und daß, ausgenommen eine Aeußerung des Kaisers bei dem Empfange der bukowinaer Dankesdeputation, die einen solchen Besuch ganz allgemein in Aussicht nahm, eine bestimmte Zusage nach keiner Seite hin vorlag.“

Der P. Lloyd registriert in folgendem die negative Action des ungarischen Reichstages:

„Von den Berichten aller Commissionen des Abgeordnetenhauses blieben nur fünf unerledigt. Unter diesen befinden sich die Berichte der kirchenpolitischen Commission und ein von ihr eingerichteter Gesetzentwurf über die Religionsfreiheit; ferner der zur Untersuchung der rechtlichen Natur der Fonds und Foundationen entsendeten Commission und der Montancommission über den

Montangesetzentwurf. Die zahlreichen Berichte der zur Controlo der schwebenden Staatsschuld entsendeten Commission wurden bisher seitens des Reichstages keiner Beachtung gewürdigt und nicht erledigt. Von den Interpellationen sind es 108, welche während der ganzen Dauer des Reichstages unerledigt geblieben sind. Eine sehr große Zahl, die aber viel geringer erscheint, wenn man den Inhalt der Interpellationen untersucht. Zahlreiche Interpellationen urgieren nur die Antwort auf eine frühere; dann gibt es wieder zahlreiche solcher Interpellationen, welche sich auf Angelegenheiten beziehen, die entweder durch Beantwortung einer andern ähnlichen Interpellation oder durch die Ereignisse gänzlich erledigt sind; dennoch aber stehen die Interpellationen Jahre hindurch in jenen Ausweisen, welche der Präsident des Abgeordnetenhauses monatlich über die unerledigten Restanzen unterbreitet; so z. B. kommen sechs Interpellationen über die Pest-Semliner Eisenbahn und vier über die Grenzbahnen vor. Unter diesen Interpellationen ist übrigens auch eine von Koloman Ghegy gestellte, natürlich noch bevor er Minister geworden ist. Sie figurirt noch heute als unerledigt. Ein Curiosum ist die Interpellation Eduard Tscheden's über die Wirkung und den Erfolg der Weltausstellung. Beschlufsanträge sind 27 unerledigt geblieben, von denen aber auch mehrere infolge votierter Gesetze oder der Ereignisse gegenstandslos geworden sind. Von den Gesetzentwürfen, hieher gerechnet auch die von einzelnen Abgeordneten unterbreiteten, sind 40 unerledigt geblieben. Unter denselben befinden sich viele sehr wichtige und höchst nothwendige Vorlagen, deren Erledigung möglich gewesen wäre, wenn der Reichstag ein Jahr früher von dem Parteihader abgelassen und die erste Thätigkeit begonnen hätte. Ein Gesetzentwurf über die Aichung der Schiffe, welcher noch am 16. Mai 1874 zur Sanction unterbreitet wurde, hat bis heute die Sanction nicht erhalten.“

Civilstands- und Ehegesetz in der Schweiz.

Dieses neueste Gesetz besteht aus acht Abschnitten. Von den Bestimmungen des ersten Abschnittes des Gesetzes heben wir als wesentlich folgende hervor: Die Civilstandsbeamten müssen weltlichen Standes sein und sind einzig berechtigt, Eintragungen in die Civilstandsregister zu machen oder Auszüge aus denselben zu verabsorgen. Die Eintheilung der Civilstandskreise, sowie die Bestimmungen über die Ernennung und Entschädigung der Civilstandsbeamten bleiben den Cantonen überlassen.

Der zweite Abschnitt betrifft die Führung der Geburtsregister, der dritte Abschnitt behandelt die Führung der Todtenregister.

Der vierte Abschnitt regelt die auf die Abschließung der Ehe bezüglichen Formlichkeiten. Vorerst ist vorgeschrieben eine Verkündung, die am Heimatsorte und am Wohnorte jedes der Brautleute zu erfolgen hat.

Im ganzen Gebiete der Eidgenossenschaft ist der Verkündigungsact durch den gesetzlich angewiesenen Civilstandsbeamten, und zwar in allen Fällen gleichmäßig, mittelst öffentlichen Anschlags oder einmaliger Einrückung in das Amtsblatt bekannt zu machen. Einsprachen gegen den Ehe-Abschluß sind binnen zehn Tagen nach stattgehabter Veröffentlichung der Verkündung bei einem der Civilstandsbeamten, welche die letztere besorgt haben, anzumelden. Dem Civilstandsbeamten des Wohnortes des Bräutigams ist innerhalb zweimal 24 Stunden nach Ablauf dieser Frist vonseite der andern zur Verkündung verpflichteten Civilstandsbeamten Anzeige zu machen, ob eine Einsprache erhoben sei oder nicht. Jede Einsprache, welche sich nicht auf eine der in diesem Gesetz enthaltenen Vorschriften stützt, ist von Amtswegen zurückzuweisen und in keinerlei Weise zu berücksichtigen. Nach Ablauf von 14 Tagen nach der am Wohnort des Bräutigams stattgehabten Verkündung erhält der Bräutigam den Verkündschein. Auf Vorweis der Verkündscheinung vollzieht der Civilstandsbeamte die Trauung, welche in der Regel in dem Kreise, wo der Bräutigam seinen Wohnsitz hat, stattfinden soll. In Fällen von Todesgefahr kann der Civilstandsbeamte mit Zustimmung der zuständigen cantonalen Behörde auch ohne vorausgegangene Verkündung der Trauung vornehmen. Auf die schriftliche Ermächtigung des Civilstandsbeamten des Wohnortes des Bräutigams darf die Eheschließung auch vom Civilstandsbeamten eines anderen Kreises in dem Gebiete der Eidgenossenschaft vollzogen werden. In diesem Falle hat letzterer unverweilt einen Trauungsschein beaufs Eintragung in die amtlichen Register des Wohnortes auszufertigen. Die Vornahme der Trauungen ist an wenigstens zwei Tagen jeder Woche zu ermöglichen. Die Trauung findet in einem Amtslocale und öffentlich statt. Bei ärztlich bezogener schwerer Erkrankung eines der Verlobten kann die Trauung auch in einer Privatwohnung vollzogen werden. In allen Fällen ist die Gegenwart von zwei volljährigen Zeugen nothwendig. Die Civiltrauung geschieht durch die einfache Constatirung der Willensübereinstimmung beider Brautleute. Nach dem Abschluß der Ehe erfolgt die Eintragung ins Eheregister. Eine kirchliche Trauung darf nur nach abgeschlossener Civilehe vorgenommen werden.

Der fünfte Abschnitt handelt von der Ehescheidung. Dieselbe kann nur durch gerichtliches Urtheil erfolgen. Wenn beide Ehegatten die Scheidung verlangen, so wird das Gericht dieselbe aussprechen, sofern sich aus den Verhältnissen ergibt, daß ein ferneres Zusammenleben der Ehegatten mit dem Wesen der Ehe unverträglich ist. Auf Begehren eines der Ehegatten muß die Ehe getrennt werden: 1. wegen Ehebruchs, sofern nicht mehr als sechs Monate Monate verflossen sind, seitdem der beleidigte Theil davon Kenntnis erhielt; 2. wegen Nachstellung nach dem Leben, schwerer Mißhandlungen oder tiefer Ehrenkränkungen; 3. wegen Verurtheilung zu einer entehrenden Strafe; 4. wegen böswilliger Ver-

Feuilleton.

Lucy Gray.

Novelle von Walter Stahl.

(Fortsetzung.)

„Seid Ihr verletzt?“ fragte der Pächter, über das Gitter springend und das Pferd, welches versuchte, sich wieder aufzurichten, beim Zügel ergreifend.

„Mein Arm scheint verletzt,“ sagte Robert aufstehend.

„Doch nicht gebrochen?“ fragte der Pächter weiter.

„Er scheint nur verrenkt zu sein; aber mein Pferd ist lahm. Was in aller Welt soll ich beginnen, es ist ja bereits dunkel.“

„Und es sind gute sechs Meilen bis zur Stadt. Das Thier ist nicht im Stande, den Weg zu machen.“

„Armes Vieh!“ sagte Robert, das Pferd von neuem unterbringend. „Kann ich das Thier hier nicht irgendwo Stadt zu kommen?“

„Mein Haus ist das einzige in der ganzen Gegend und meine Pferde haben den Tag über schwer gearbeitet und dürfen den Stall nicht mehr verlassen.“

„Auf mein Wort, eine angenehme Situation!“ murmelte Robert, um sich blickend.

„Da habt Ihr Recht,“ sagte der Pächter, belustigt durch des Jünglings Ungeduld, indem er dicke Rauchwolken von sich blies. „Da Ihr indeß nicht schwer ver-

legt seid, dünkt mir, läßt sich die Sache noch ertragen. Kommt in mein Haus, meine Frau soll Euch den Arm verbinden, und wenn die Postkutsche morgen hier vorbeikommt, fahrt Ihr damit zurück.“

„Ich bin Euch sehr dankbar für Euer freundliches Anerbieten, doch muß ich jedenfalls noch heute abends zurück,“ beharrte Robert in eigensinniger Ungeduld.

„Ihr müßt? Nun wol, dann werdet Ihr wol Eure eigenen langen Beine und blanken Stiefeln dazu benutzen müssen.“

„Es ist zum Tollwerden!“ rief Robert, der wider seinen Willen lachen mußte.

„Nun,“ hob der Pächter wieder an, „Ihr tragt es so geduldig, wenn man bedenkt, daß Euer Arm verletzt ist, daß ich doch fast Lust habe, anzuspinnen und Euch hinzufahren.“

„Ich würde Euch gern bezahlen, was Ihr fordert,“ sagte Robert.

„Ich habe nicht von Geld gesprochen, wenn Ihr hochmüthig sein wollt, so thue ich es gar nicht.“

„Ich glaube, ich bin viel eher kleinmüthig,“ lachte Robert, „doch seid so gut und bringt mich hin.“

Während er noch sprach, ließ sich das Geräusch eines sich nähernden Wagens, welcher der Stadt zufuhr, vernehmen.

„Da scheint sich eine gute Gelegenheit darzubieten,“ sagte der Pächter, und bevor ihn Carlton daran hindern konnte, rief er: „Halt! halt! Ihr scheint ja gewaltige Eile zu haben!“

„Was wollt Ihr?“ fragte der Kutscher, seine Pferde anhaltend.

„Ich selbst will nichts, aber hier ist ein junger Mann, dessen Pferd lahm geworden ist und der auf jeden Fall zur Stadt muß.“

„Thut mir leid, aber hier im Wagen sitzt eine Dame.“

„Nun, ich sollte meinen, wenn der ein solcher Unfall zugestoßen wäre, daß sie dann auch froh sein würde, wenn jemand sie mitnehmen wollte,“ brummte der Pächter.

In diesem Augenblicke wurde das Fenster herabgelassen und die Dame bog den Kopf heraus.

„Warum haltet Ihr an?“ fragte sie. „Ich habe Eile, zur Stadt zu kommen.“

„Habe ich je Leute in solcher Hast gesehen!“ rief der Pächter wieder, indem er seine Peise aus dem Munde nahm und sich jetzt an die Dame wandte: „Es geht Euch dann gerade so, Madame, wie diesem jungen Manne.“

Die Dame blickte den Sprechenden an, und als die Strahlen des jetzt aufgehenden Mondes voll auf ihr Gesicht fielen, lag ein Etwas in den bleichen Zügen derselben und in den milden, traurigen Augen, das Carlton fast erschreckte. Rasch trat er an den Wagen und sagte: „Verzeihen Sie, Madame, es war nicht meine Absicht, Sie in dieser Weise zu belästigen. Bitte, befehlen Sie Ihrem Kutscher, weiter zu fahren.“

„Nichts da!“ rief der Pächter dazwischen. „Er hat seinen Arm verrenkt und Ihr thut ein gutes Werk, wenn Ihr ihn mitfahren läßt.“

lassung, wenn diese schon zwei Jahre angebauert hat und eine richterliche Aufforderung zur Rückkehr binnen sechs Monaten erfolglos geblieben ist; 5. wegen Geisteskrankheit, wenn diese bereits drei Jahre angebauert hat und als unheilbar erklärt wird. Wenn keiner der genannten Scheidungsgründe vorliegt, aber gleichwohl das eheliche Verhältnis als tief zerrüttet erscheint, so kann das Gericht auf gänzliche Scheidung oder auf Scheidung von Tisch und Bett erkennen. Die letztere darf nicht auf länger als zwei Jahre ausgesprochen werden. Findet während dieses Zeitraumes eine Wiedervereinigung nicht statt, so kann die Klage auf gänzliche Ehescheidung erneuert werden, und es erkennt alsdann das Gericht nach freiem Ermessen. Bei gänzlicher Scheidung wegen eines bestimmten Grundes darf der schuldige Ehegatte vor Ablauf eines Jahres nach der Scheidung kein neues Ehebandnis eingehen. Diese Frist kann durch das richterliche Urtheil selbst bis auf drei Jahre erstreckt werden. Die weiteren Folgen der Ehescheidung oder der Scheidung von Tisch und Bett in betreff der persönlichen Rechte der Ehegatten, ihrer Vermögensverhältnisse, der Erziehung und des Unterrichtes der Kinder und der dem schuldigen Theile aufzuerlegenden Entschädigungen sind nach der Gesetzgebung des Cantons zu regeln, dessen Gerichtsbarkeit der Ehemann unterworfen ist.

Die Vorschriften, betreffend die Nichtigkeit und die Nichtigkeitsklärung einer Ehe, sowie die Straf- und Schlußbestimmungen sind juristische und technische Thaten des Gesetzes, die hier keiner Erwähnung bedürfen. Die Cantone haben dafür zu sorgen, daß sämtliche auf den Civilstand bezüglichen Register und Acten oder Copien derselben, soweit es zu diesem Zwecke erforderlich ist, in den Besitz der bürgerlichen Behörden übergehen. Nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes sind die neuen Civilstandsbeamten allein berechtigt, Bescheinigungen und Auszüge aus den Civilstandsregistern auszufertigen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. Mai.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bespricht das jüngste Collectivschreiben des preussischen Episkopats auf das Rescript des preussischen Staatsministeriums vom 9. April und meint, die Publication dieses Collectivschreibens sei vielleicht der einzige Zweck seiner Abfassung. Die Staatsregierung werde sich auf die von gegnerischer Seite agitatorisch ausgebeutete Controverse nicht einlassen. Das Blatt kritisiert dann den Inhalt des Schreibens, in welchem es keine auf eine Sinnesänderung der Bischöfe hindeutenden Momente erblickt kann. Wenn die Staatsregierung dem in der Versickerung des Episkopats, die Curie werde billigen Ansprüchen der Staatsregierung zu entsprechen niemals abgeneigt sein, liegenden Winke folgte, würde dieselbe eingestehen, daß sie den Kampf ohne Noth aufgenommen und falsch fortgeführt habe. Niemand werde in dem vom Episkopate bezeichneten Wege der Umkehr den wahren Frieden erreichbar finden. Die katholische Kirche habe sich jederzeit den Thatsachen zu fügen verstanden, die gegenwärtige Gesetzgebung schaffe tatsächliche Verhältnisse, welche den Widerstreit ausschließen.

Der Graf von Chambord hat in der Form eines an einen Freund gerichteten Briefes abermals ein Manifest erlassen. Die Veröffentlichung desselben wurde jedoch von den eigenen Anhängern des Prätexten hintertrieben, weil er in seinem Schreiben zur Bildung eines anti-republikanischen Vereines auffordert, der aus allen reactionären Parteien ohne Unterschied der Fahne zu bestehen hätte. Die Anhänger Chambords hielten eine solche Aufforderung nicht für zeitgemäß.

Se. Heiligkeit der Papst hat dem König Alfonso die Bedingungen genannt, unter welchen er sich zur Unterstützung seiner Seßhaftigkeit auf dem spanischen Thron verstehen würde. Das vorgeschlagene Concordat umfaßt folgende sechs Punkte: 1. Wiederherstellung der päpstlichen Jurisdiction über alles, was den Klerus betrifft; Wiederherstellung der Patronate zum Vortheile der Kirche; 3. die volle Ausbezahlung der rückständigen Stipendien an den Klerus; 4. die Wiederherstellung des Concordates von 1850; 5. die absolute Unabhängigkeit des Vortreters Spaniens im Vatican von dem Vertreter Spaniens im Quirinale; 6. offizielle Einführung des Unterrichtes der römisch-katholischen Theologie. — Die Carlisten verlangen eine Amnestie und versichern, daß die Banden Saballs vollständig desorganisiert seien. — Admiral Barcayegui, welcher die Ausschiffung von Waffen für die Carlisten verhindern wollte, wurde durch eine Haubitzenkugel getödtet und wurden zwei andere Offiziere bei diesem Anlasse verwundet.

Das „Journal de St. Petersburg“ druckt der „Börse“ die Mittheilung nach, daß die russische Regierung im Eisenbahn-Concessionswesen künftig folgende Aenderungen eintreten lassen wolle: 1. Die Actien sollen nur mehr eine dreiprozentige Zinsengarantie vom Tage der Bahneröffnung an erhalten; 1. das Aktienkapital soll im vollen Nominalbetrage der Actien einbezahlt werden, ohne Abzug von Provisionen für die Banquiers, welche die Finanzierung übernehmen; 3. das Recht der Regierung, die Bahn käuflich an sich zu bringen, soll schon in 10 Jahren, statt wie bisher in 20, inkraft treten und 4. die concessionierte Bahn soll schon nach 49, statt wie bisher nach 81 Jahren, ins Eigenthum des Staates übergehen.

In Constantinopel verlautet, die Pforte trage sich mit der Idee, entgegen den bestehenden Capitulationen, die Ausländer in der Türkei für steuerpflichtig zu erklären. Frankreich habe bereits protestiert; von den anderen Mächten sei indessen keine Aeußerung erfolgt.

Die republikanische Convention Pennsylvania wählte den General Hartraut zum Präsidentschaftscandidaten bei der bevorstehenden Neuwahl und nahm eine Resolution an, in welcher sie dem bisherigen Präsidenten Grant zwar ihre Anerkennung spendet, aber seine Wiederwahl entschieden ablehnt. Die Convention will raschere Tilgung der Staatsschulden.

Tagesneuigkeiten.

Kindergarten und Volksschule.

(Schluß.)

Der Anschauungs-, Schreib-, Zeichen-, Lese-, Sprach- und Rechenunterricht, sowie die Heimatkunde bieten zahlreiche, passende Gelegenheiten, das Bauen, das Ausschneiden, Flechten, Verschränken, Nähen, Ausstechen und Modellieren anzuwenden und dadurch Gedanke, Wort und That, Theorie und Praxis, Wissen und Können mit einander in einen organischen Zusammenhang zu bringen.

Die Vorstellungen würden an Klarheit, Treue und Stärke gewinnen, wenn sie mit der Thätigkeit Hand in Hand gingen, wenn sie in Bewegungsvorstellungen umgewandelt werden würden.

Man spricht jetzt sehr häufig von der Einführung der Arbeit in die Volksschule. Schulwerkstätten sollen errichtet und Gartenarbeiten in den Lehrplan der Volksschule aufgenommen werden. Die Jugend soll zur Arbeit, zur Selbstthätigkeit erzogen werden. Eine arbeitsfähige Hand ist ein nutzbringendes Kapital; Selbstthätigkeit führt zum selbständigen Denken, zum sittlichen Charakter.

Die Fröbel'schen Spiele müßten dann als Vorbereitung gelehrt und geübt werden. Spiele nannte Fröbel seine Gaben; denn diese Beschäftigungen sollten dem Kinde oder den Eltern nicht sogleich praktischen Nutzen bringen; sie sollen sich Selbstzweck sein und um ihrer selbst willen bloß zur Befriedigung des jugendlichen Nachahmungs-, Darstellungs- und Thätigkeitsbetriebes, zur Veredelung des ästhetischen Sinnes, des Kunsttriebes betrieben, bloß als naturgemäßes Mittel zur formalen Bildung, zur harmonischen Entwicklung aller kindlichen Geistesanlagen benützt werden.

Die naturgemäße, lückenfreie und sprunghafte Entwicklung des kindlichen Geistes, sowie das Prinzip der Arbeitseinführung fordern demnach dringend, daß die Fröbel'schen Ideen auch in der Volksschule zur Geltung kommen.

Dieser Zweck kann aber nur dadurch erreicht werden, wenn jeder Volksschullehrer diese modernen, auf der Natur des Menschen beruhenden Ideen theoretisch und praktisch kennt, wenn jeder Volksschullehrer zugleich auch ein Kindergärtner ist. Wie der Lehrer, so die Schule. Wenn die Jugend zur Geschicklichkeit, zum denkenden Darstellen zum ästhetischen Formen, zur selbständigen Arbeit erzogen werden soll, so muß auch der Lehrer es können. Es wäre daher nothwendig, daß die Lehramtskandidaten in jedem Seminar mit den Fröbel'schen Ideen, Gaben und Beschäftigungen vollständiger vertraut und dieselben in der Übungsschule mit dem Anschauungs-, Zeichen-, Schreib- und Lese-Unterrichte verbunden werden möchten. Es gibt Seminare in Ungarn, welche die Nothwendigkeit schon anerkannt und diese sogenannten Spiele in das Seminar aus eigenem Antriebe schon einführen. Wenn der Herr Unterrichtsminister eine hierauf bezügliche Verordnung erlasse, so könnte diese Idee ohne besonders großen Kostenaufwand allgemein realisiert werden.

Diese kleine Reform würde auch dem Kindergarten besonders gut zu statten kommen.

Der Lehrer hat die Aufgabe und die passende Gelegenheit, das Volk für die Idee des Kindergartens zu begeistern. Was man aber nicht kennt, das schätzt und liebt man nicht. Wenn die zarten Kleinen in der Volksschule fortsetzen, was sie im Kindergarten begonnen haben, so würden die Resultate des letzteren deutlicher wahrnehmbar sein. Jetzt sät man, ohne zu ernten.

Je jünger das Kind, desto nothwendiger die Berücksichtigung der Individualität, die Einzelbehandlung. Wenn nun die Jugend in der Volksschule mit den darstellenden Arbeiten Fröbel's vertraut sein würde, so könnten einige der Schule entwachsene Mädchen der Kindergärtnerin des Ortes hilfreich zur Seite stehen.

Wir könnten noch einige wohlthätigen Folgen dieser Idee auf Erziehung und Volksbildung anführen; doch wir hoffen, daß die soeben aufgezählten Vortheile es schon verdienen, von der hohen Unterrichtsbehörde einer reichlichen Erwägung unterzogen zu werden, und daß sie hinreichen, die Lehrerwelt und Schulfreunde für die Realisierung dieser übrigens nicht neuen, aber heilsamen Idee zu gewinnen.

Tabakverkauf 1874.

Die Einnahmen für die im Jahre 1874 in den im Reichsrathe vertretenen Ländern im allgemeinen Vertriebsgebiete abgesetzten in- und ausländischen Tabakfabrikate und Cigarren haben 55.632,800 fl., jene des Specialitätenverkaufs 1.599,238 fl. in Summa also 57.232,038 Gulden betragen. Werden hiezu noch die Ergebnisse des Verkaufes im Auslande mit 59,840 fl. und des Blätterverkaufes an das Ausland mit 1443 fl. gerechnet, so ergibt sich eine Gesamteinnahme von 57.293,321 fl., welche sich im Vergleiche mit den Resultaten des Vor-

„Verrenkt,“ sagte die Dame, Robert anblickend. „Bitte, steigen Sie ein.“

„O, ich danke — ich werde mich aber zu dem Kutscher auf den Bock setzen.“

„Das werdet Ihr wol bleiben lassen,“ wandte der Pächter ein. „Ihr werdet immer blässer aussehen — wolltet Ihr etwa vom Boocke herunter fallen? Steigt jetzt rasch ein und schickt morgen jemand nach Eurem Pferde, bis dahin ist es in meinem Stalle wol aufgehoben — mein Name ist Seth Wittke. Schickt auch sogleich zum Arzt und laßt Euren Arm in Ordnung bringen.“ Mit diesen Worten schob er Robert Carlton fast mit Gewalt in den Wagen und schloß die Thür.

Die Dame hatte sich wieder zurückgesetzt, einen Schleier über ihr Gesicht gezogen und saß jetzt da, als wisse sie kaum, daß noch jemand mit im Wagen sitze. Nachdem Carlton vergebens versucht hatte, einen Blick zu erhaschen, fiel ihm das Vächerliche seiner ganzen Situation auf und er mußte sich Zwang anthun, nicht laut aufzulachen.

„Ich kann Ihnen nicht genug für Ihre Güte danken, Madame, begann er, „doch —“

Die Dame war sichtbar zusammengeschrumpft, dann aber sagte sie schnell in leisem Ton: „Sie sind verletzt worden, nicht wahr?“

„O, es ist nichts. Mein Pferd stürzte und ich habe mir dabei den Arm verrenkt, doch sind die Schmerzen zu ertragen.“

Die Dame schwieg wieder und Robert wagte es nicht, sie zum zweiten male ihrem Nachdenken zu ent-

reißen. Eine Sehnsucht erfaßte ihn, noch einen Blick in das bleiche, von Schmerz entstellte Antlitz zu werfen. Wer mochte sie sein, diese Dame, mit der das Schicksal ihn in so unerwarteter Weise zusammengeführt? — Es war ihm, als sei sie ihm nicht ganz fremd und doch vermochte er nicht zu sagen, ob er sie schon gesehen oder ob es nur das Gefühl einer geistigen Verwandtschaft zwischen ihm und der leidenden Frauengestalt war, welches sein Interesse so mächtig erregte. Sein poetischer Blick glaubte in ihrem gramgefüllten Blicke eine Geschichte von Leiden und Jammer zu lesen, die einen Anknüpfungspunkt bildete an seine eigene düstere Vergangenheit.

Nach einiger Zeit wurde indessen der Schmerz in seinem Arm so heftig, daß seine krankhafte poetische Stimmung dem Einflusse wirklichen physischen Leidens weichen mußte.

Der Kutscher fuhr rasch vorwärts und sie hatten die Vorstadt erreicht, ehe unser junger Freund dies für möglich hielt. Er vergaß seinen Schmerz bei dem sehnsüchtigen Verlangen, noch einmal die Stimme seiner Reisegefährtin zu hören, um sie seinem Gedächtnisse fest einzuprägen. Er wollte versuchen, einige Worte des Dankes und des Bedauerns auszusprechen, unterließ es indessen wieder, nicht aus Schüchternheit, sondern aus einem Gefühle entspringend, das ihm sagte, welchen üblen Eindruck bloße Höflichkeitsphrasen auf ein Gemüth machen mußte, das durch tiefes schweres Leiden krankhaft erregt war — und so fuhr er weiter, bis der Kutscher anhielt, um zu fragen, wo die Dame aussteigen wünsche.

Die Dame schien diese Frage nicht zu beachten und Carlton wiederholte sie.

Der Kutscher wünscht zu wissen, wohin er Sie fahren soll, Madame.“

Sie erhob sich und den Schleier zurückwerfend, sagte sie halb in Gedanken: „Ja, wohin?“

Sie sank wieder in ihren Sitz zurück; für den Augenblick wußte Mrs. Gray, denn diese war die Dame, niemand von allen ihren Bekannten zu nennen, welche sie um Schutz hätte zu bitten wagen sollen. Robert faßte ihr Zögern ohne es zu verstehen und der Kutscher fragte nochmals.

Mrs. Gray nannte jetzt den Namen und die Adresse einer alten Dienerin aus ihrem eigenen elterlichen Hause.

Sie fuhr in eine schmale Straße hinein und das Haus, vor dem der Kutscher Halt machte, sah selbst im Lampenlicht alt und verfallen aus. Carlton öffnete die Thür und half der Dame beim Aussteigen; er bot ihr seinen Arm, um sie die Treppe hinauf zu führen — es war sein schlimmer Arm und selbst ihre leichte Berührung verursachte ihm die heftigsten Schmerzen, doch war es ihm, als liege selbst in diesem Schmerz Genuß für ihn.

Er klopfte; die Thür wurde geöffnet und die Dame schien ohne ein ferneres Wort eintreten zu wollen.

„Ich danke Ihnen nochmals, Madame,“ sagte Robert in höflichster Weise. „Sie haben mir einen großen Dienst geleistet.“

Sie drehte sich nach ihm um, das Lampenlicht von

Jahres von 59,659,540 fl. um 2,366,219 fl., d. i. um 3.96 Prozent niedriger, dagegen gegenüber dem Erfolge des Jahres 1872 zu 56,630,722 fl. um 662,599 fl., das ist um 1.17 Prozent höher herausstellt.

Wird das Ergebnis des allgemeinen Verkaufes nach den einzelnen Kronländern inbetracht gezogen, so zeigt sich in diesem Jahre eine Abnahme des Absatzes: in Niederösterreich um 1,774,894 fl., in Böhmen um 299,697 fl., in Mähren um 131,060 fl., in Steiermark um 106,867 fl., in Schlesien um 25,416 fl., in Kärnten 21,951 fl., in Krain um 17,651 fl.; eine Zunahme dagegen: in Salzburg um 60,684 fl., in Dalmatien um 33,218 fl., in Tirol um 30,544 fl., in der Bukowina um 26,379 fl., in Oberösterreich um 11,686 fl., im Küstenlande um 10,041 fl., in Galizien 5,255 fl.

Von den echten Havanna-Cigarren wurden im allgemeinen Verschleiß um 1,468,248 Stück und im Specialitätenverkauf um 456,412 Stück, daher zusammen um 1,333,660 Stück weniger abgesetzt.

Der Verbrauch an Schnupftabak im allgemeinen Verschleiß nahm bei den leicht dosierten Sorten um 18,528 Pfd. Leichtgewicht (gleich 16.212 Wiener Pfund) zu; dagegen bei den ordinären Sorten um 43,588 Wiener Pfund ab.

Im Specialitätenverkauf ergab sich eine Zunahme von 39 Wiener Pfund.

Von den Rauchtobaksorten in Cassetten, Paketen und im unversapten Zustande wurden im allgemeinen Verschleiß um 409,522 Wiener Pfund und von jenen in Briefen um 402,928 Stück weniger; dagegen im Specialitätenverschleiß um 26,674 Wiener Pfund mehr verkauft. Der Blätterverkauf im Specialitätenverschleiß hat um 947 Wiener Pfund abgenommen.

Die Lizenzgebühren für aus dem Auslande bezogenen Rohabak und Tabakfabrikate betrugen im Jahre 1874 323,530 fl., daher gegen den Erfolg des Jahres 1873 per 405,009 fl. weniger um 81,479 fl., das ist um 20.1 Prozent, und im Vergleiche zu den Ergebnissen des Jahres 1872 per 392,130 fl. weniger um 68,600 fl., das ist um 17.4 Prozent.

— (Som. A. H. Hofe.) Ihre Majestät die Kaiserin und Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie Valerie sind am 24. d. M., um 6 Uhr nachmittags, und Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl ist am 25. d. M. mittags in Ischl angekommen.

— (Conferenzen.) Der Commandierende der Militär-grenze H. M. Freiherr v. Mollnary ist von Agram in Buda-Pest angekommen, um mit der ungarischen Regierung und namentlich mit dem Finanzminister bezüglich einiger Steuerangelegenheiten und besonders inbetriff der Grenzbahnen zu conferieren.

— (Steiermärkische Escomptebank.) Anstelle des verstorbenen Herrn Franz Stodlasa wurde in der letzten Verwaltungsrathssitzung Herr Ernst Genterbich zum Präsidenten und Herr Regierungsrath Professor D. J. Blaschke zum Vicepräsidenten der steiermärkischen Escomptebank gewählt.

— (Feuerwehrtag.) Der fünfte steierische Feuerwehrtag findet am 18. Juli in Leoben statt.

— (Antiquitäten.) Der Director des k. Museums in Berlin, Dr. Friedländer, hat in Graz Antiquitäten, namentlich Gold- und Silbermünzen im Werthe von 160,000 Gulden angekauft.

— (Hohes Alter.) In M. Theresiopel wurde vor kurzem Frau Angelika Mamuzits zu Grabe getragen, welche derzeit vielleicht die älteste Frau in Ungarn. Sie wurde im März 1755 geboren und starb am 20. April 1875, war demnach 120 Jahre alt geworden. Sie erfreute sich stets der kräftigsten Gesundheit und arbeitete bis ins späteste Alter. Erst wenige Tage vor ihrem Hinscheiden wurde sie krank; ihre Urentel sind bereits Greise. — Wie

der Straße fiel auf sein Gesicht, in welchem Theilnahme und Mitgefühl zu lesen war.

„Ich —“ sagte sie, wie abwesend, und Robert sah, daß ihre Gedanken wanderten.

Sie wandte sich ab und ging in die Thür hinein dieselbe hinter sich ziehend und Robert verblüfft draußen stehen lassend. Die Stimme des Rutschers, welcher ihn fragte, ob er auch dableiben wolle, dann möge er ihm das Geld geben, brachte ihn wieder zu sich. Bevor er eingestiegen war, kam ein Kind aus dem Hause, welches dem Rutscher zurief, er möge noch warten, die Dame wolle erst bezahlen.

„Behalte das Geld nur selbst, kleine und sage der Dame, es sei alles in Ordnung,“ sagte Robert.

In seinem Hotel angekommen, fand er einige seiner Bekannten, ihn erwartend, doch fühlte er sich nicht für den munteren Ton ihrer Unterhaltung aufgelegt und gab sein Unwohlsein genügend Grund zu der Bitte, allein gelassen zu werden.

Als der Arzt, welchen er rufen ließ, ihm kalte Umschläge um seinen Arm verordnet hatte, setzte er sich ruhig nieder, um sich jeden Moment seines Abenteuers zurückzurufen.

Wieder war es ihm, als kenne er die Dame lange, als habe er sich in seinen Visionen und Träumereien schon lange eingehend mit ihr beschäftigt und wachend deren Ausdruck in der Erhabenheit ihres Schmerzes einer Nothe gleich.

(Fortsetzung folgt.)

die „Bohemia“ mittheilt, lebt in Nica ein Mann namens Math. Suchy, welcher das Alter von 116 Jahren erreicht hat und sein ganzes Leben hindurch nie krank war.

— (Fünftes deutsches Bundeschießen.) Für das am 1. August in Stuttgart beginnende deutsche Bundeschießen werden auf dem Festplatze bereits die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Auf dem Schießplatze sind die Gräben für die Scheibengestelle fertig, ebenso die Schuttdämme und Kugelfänge. Die Schießhalle wird gegenwärtig aufgeschlagen. Die 300 Meter lange und 24 Meter breite Feststraße ist zur Hälfte bereits plantiert, sie verbindet den Festplatz mit dem Schießplatze. Auf dem Festplatze herrscht ebenfalls reges Leben. Die Bierhalle steht schon im äußern fertig da, ebenso die Hintergebäude, welche zur großen Festhalle gehören, als Küche, Magazine etc. Die Festhalle selbst wird demnächst ausgerichtet sein. In den verschiedenen Comitès ist man eifrig beschäftigt, um die Festgäste würdig zu empfangen. Die Spenden von Ehrengaben nehmen einen erfreulichen Fortgang, Stuttgart wird auch in dieser Beziehung hinter den früheren Feststädten nicht zurückbleiben. Das Festcomité beabsichtigt, sämtliche Flaggenstangen, welche auf dem Festplatz und längs der Feststraße aufgestellt werden, mit den Wappen sämtlicher deutschen Städte mit mehr als 10,000 Einwohnern, der Oberamtsstädte und der geschichtlich bedeutamen Städte Württembergs zu schmücken. Zu dem Ende hat sich dasselbe an die Stadtvorstände gewendet mit der Bitte, die Wappenschilder (114 Cm. hoch und 86 Cm. breit) spätestens im Juni einzuschicken. Das Comité ging von der Ansicht aus, daß diese großen Wappenschilder in halber Höhe der Flaggenstangen angeheftet, der ganzen Decoration einen wesentlichen Schmuck verleihen und den fremden Schützen als Grüße aus der Heimat einen freundlichen Anblick gewähren müßten.

— (Der Arbeitercongrès in Göttingen) beendete am 25. d. die Berathung des Programmes. Das Stimmrecht der Frauen wurde mit einer kleinen Majorität abgelehnt und die Resolution, betreffend die volle Religions-toleranz, angenommen.

Locales.

Verein der Aerzte in Krain.

(Aus der Versammlung vom 1. Mai 1875.)

Gegenwärtig waren 17 Mitglieder. Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokolls theilte Obmann Dr. Schiffer einen eingelangten Hauptbericht des ärztlichen Vereins in Kärnten mit, und dann habe die Vereinsleitung gegen nachträgliche Genehmigung zuerkant, daß das dem wiener ärztlichen Vereine zuerkannte Mandat als Delegierter für den Vorbereitungsausschuß zum zweiten österreichischen Aerztevereinstage bei dessen Umwandlung in den Verein der Aerzte in Niederösterreich diesem letztern übertragen werde. (Wurde genehmigt.)

Hierauf schritt k. l. Bezirksarzt Dr. Erzen zur Begründung des Themas: „Ob sich die Aerzte obligatorisch um die dermaligen Gebühren zu gerichtsarztlichen Functionen verwenden lassen müssen?“

Redner ist sich dessen vollkommen bewußt, daß der Staat das Recht besitzt und es haben muß, die wissenschaftliche Ausbildung seiner Unterthanen in größtmöglichstem Maße auszunutzen. Dadurch aber erwächst dem Staate hinwieder die Pflicht, dafür an den Betreffenden die gebührende Entschädigung zu gewähren. Diese letztere muß aber auch folgerichtig eine solche sein, daß sie der Standeswürde ebenfalls entspricht. Die Aerzte bilden den weitaus größten Theil jener, deren sich der Staat am öftesten bedient, um seine durch die Gesetzgebung normierten Ziele zu erreichen. Die Justizbehörde ist am häufigsten angewiesen, auf die ausgiebige Unterstützung seitens der Aerzte rechnen zu müssen, und gerade diese Behörde ist es, welche eine Entschädigung für geleistete gerichtsarztliche Functionen normiert, die geradezu dem ärztlichen Stande zum Spotte dient; seit 1872 hat diese Behörde den Aerzten sogar ihre eigenen Fahrgelegenheiten eingestellt, so daß der Arzt bei einer Gerichts-commission in der That als der Diener des Commissionsleiters angesehen wird.

Redner sagt darum ferner, daß es dringend nöthig erscheint, darauf hinzuwirken, daß die Taxen für gerichtsarztliche Verordnungen erhöht werden, daß ferner der zweite Sachverständige, möge derselbe graduierter Arzt oder nur diplomierter Wundarzt sein, ebenfalls auf die ganze Tage den Anspruch hat, da er auch einen ganzen Sachverständigen vertritt.

Redner meint ferner, da gewisse Sanitätsorgane, wie z. B. die landesfürstlichen Bezirksärzte, nach § 8 lit. d des Reichsgesetzes vom 30. April 1870, verpflichtet sind, als solche in ihren Bezirken als Gerichtsärzte sich verwenden zu lassen, hinwieder die Justizbehörde diese eigentlich bestellten Sachverständigen auch in ihren respectiven Bezirken zur gerichtsarztlichen Praxis heranziehen sollte; selbstverständlich müßte aber dann auch etwas mehr Collegialität bei einigen Herren Aerzten vorhanden sein, denn es ist eine traurige Thatsache, daß sich einige der Herren Kollegen den Herren Untersuchungsrichtern antragen.

Schließlich sei auch dies anzustreben, daß den Sachverständigen die eigene Fahrgelegenheit passirt werde, sowie es bis zum 1. April 1872 Usus war, denn es ist kein gründliches Sparsystem, wenn dem Commissions-leiter alles bewilligt wird, dem Arzte aber fast nichts; als gerecht könne ein derartiger Vorgang kaum bezeichnet werden.

Die hierüber eröffnete Debatte, an welcher sich Dr. Valenta, Dr. Bleiweis, Dr. Fux, die Wundärzte Oblat

und Sulan betheiligen, schloß mit der einstimmigen Annahme der von Dr. Eisl zum Schlusse eingebrachten Resolution folgenden Inhaltes: Der ärztliche Verein von Krain erkennt die von Dr. Erzen in meritorischer Beziehung dargelegten Gründe und Beschwerden als berechtigte an und drückt den Wunsch aus, die hohe Regierung möge der bereits vom Petitionsausschusse des Abgeordnetenhauses beschlossenen Resolution: „die entsprechende Aenderung der Gebührentarife für gerichtsarztliche und diejenigen ärztlichen Leistungen, welche von Gerichtsbehörden beauftragt werden, wird der Regierung zur Berücksichtigung dringend empfohlen,“ die vollste Berücksichtigung zutheil werden lassen.

Hierauf wurde zu wissenschaftlichen Vorträgen geschritten:

1. Primararzt Dr. Fux stellte einen Kranken vor, an welchem er die Bluttransfusion mit eclatantem Erfolge vorgenommen hatte, es ist dieses überhaupt der erste Fall von Transfusion in Krain. — Dem Kranken, einem 37jährigen robusten Holznechte, wurde beim Holzfällen durch Ueberschlagen eines Klotzes der ganze rechte Unterschenkel bis über das Knie zertrümmert. Nach regelrecht geschehenem Verbands wurde der Patient zur Weiterbehandlung ins laibacher Spital angewiesen. Statt diesem Rathe zu folgen, ließ er sich durch 2 1/2 Monate von einem Kurpfuscher behandeln, welcher ihn dann auch sich selbst überließ; erst nachdem die Angehörigen einen Absceß selbst eröffnet hatten und durch die Würmer das zertrümmerte Bein sozusagen abgefressen war — Selbst-amputation — trat er endlich ins hiesige Spital im halbtodten Zustande ein, wo von Dr. Fux zur Lebensrettung nach kunstgerechter Herstellung des verletzten Gliedes als indicatio vitalis mit Erfolg die Transfusion, und zwar mit Menschenblut vorgenommen wurde.

2. Professor Dr. Valenta demonstrierte a) einen fünfmonatlichen Fötus, an welchem beide Hände durch die sogenannten Simonari'schen Bänder gleichsam gefesselt und an jeder Hand einzelne Finger abgeschnitten waren — fötale Amputation. — Ein sehr interessanter Fall an und für sich, und als Beweis gegen das sogenannte abergläubische Versehen der Schwängern.

b) Hielt er einen freien Vortrag über die Entzündung der sogenannten Bartholin'schen Drüsen, eine Erkrankung, welche ihm unter 6600 Krankheitsfällen, abgesehen von seiner geburtshilflichen Praxis, nur 16mal vorkam. Der Vortrag wird in extenso in den „Memorabilien“ erscheinen.

— (Versammlung) Gestern vormittags fand im hiesigen Gemeinderathsaale eine Versammlung des größeren Ausschusses der Creditinhaber der Filiale der steiermärkischen Escomptebank statt. Der Obmann des Creditvereins-Comitès, Herr Franz Fortuna, begrüßte die Anwesenden, betonte, daß der Verlauf des Jahres 1874 sehr günstige Resultate lieferte und beantragte, die Versammlung wolle dem Verwaltungsrathe der steiermärkischen Escomptebank für die kräftige Unterstützung den wärmsten Dank und der Direction der hiesigen Escomptebank für ihre eifrige Thätigkeit die vollste Anerkennung aussprechen. (Die Versammlung erhebt sich von ihren Sitzen.) Herr Filialdirector Zenari erstattet den Rechenschaftsbericht des Creditvereins pro 1874. Nach Inhalt desselben zählte dieser Verein mit Schluß 1874 122 Theilnehmer. Die benützten Creditkapitalien beliefen sich auf 369,100 fl., der Sicherstellungsfond 18,455 fl., die Hypothekbestellungen 30,400 fl., der Reservefond 360 fl. 46 kr.; es wurden 795 Wechsel im Gesamtbetrage von 777,216 fl. 21 kr. escomptiert. Die mit Schluß 1874 verbliebenen schwebenden Forderungen per 3950 fl. sind sicher und einbringlich. — Herr Director Zenari erstattete weiter Bericht über die Vereinsthätigkeit vom 1. Jänner bis 30. Mai 1875. Dem Creditvereine traten 16 neue Theilnehmer mit dem benützten Credite von 104,600 fl. bei, 4 Theilnehmer mit dem Gesamtcredite von 5000 fl. traten aus, der Sicherstellungsfond vermehrte sich um 4980 fl. und der Reservefond beträgt 261 fl. 60 kr.; escomptiert wurden 483 Wechsel im Betrage von 549,728 fl. 69 kr., der benützte Credit erreichte die Höhe von 468,700 fl., der Sicherstellungsfond beträgt 23,435 fl. und der Reservefond 678 fl. 3 kr. — Das Mitglied der Revisionscommission, Herr Georg Percher, erstattete Bericht über die vollzogene Rechnungsrevision pro 1874, bei welcher die gesammte Rechnungsführung als richtig in Ordnung befunden wurde. — An Stelle der zum Austritte berufenen 10 Comitès-Mitglieder wurden gewählt die Herren: Franz Debeny, Gustav Fischer, Vincenz Hansl, J. A. Hartmann (nen), Franz Kollmann (nen), Wilhelm Mayer, Johannes Müller, Paul Polegg, Johann Seunig und Thomas Wernig. — Zu Rechnungsrevisoren pro 1875 wurden gewählt die Herren: A. Gwaiz, Georg Lauritz, Georg Lercher, Franz Krisper und Lorenz Mikusch. — Herr Josef Krisper als Obmann der Direction der Filiale der steiermärkischen Escomptebank theilte mit, daß das projectierte Unternehmen einer selbständigen krainischen Escomptegesellschaft am 1. Jänner 1876 ins Leben treten dürfte, nachdem das erforderliche Actienkapital bereits sichergestellt ist. — Hiernach wurde die Versammlung geschlossen.

— (Concert Blumacher.) Der vorgestrige Abend war der Zither gewidmet. Der Zithermeister Herr J. Blumacher erbrachte den neuerlichen Beweis, daß er ein vorzüglicher Zitherspieler, zugleich befähigter Componist und ein eminenter Lehrer des Zitherspiels ist. Durch Aufführung von reichinstrumentierten Piecen (8 Zithern, 2 Guitarren und zwei Violinen) erhebt Herr Blumacher die Zither auf einen höheren Standpunkt und er dürfte in dieser Beziehung allein hervorragend dastehen. Die Massenproductionen gingen sehr präcise. Wir hatten Gelegenheit, im Solospiel den Meister Blumacher selbst

in erster Linie seinen ersten Zögling, Herrn J. Hofbauer, dessen immense Technik und Sicherheit in den schwierigsten Passagen; das zarte, gefühlvolle, zum Herzen dringende Spiel des Herrn Franz Petta und die äußerst sichere und biegsame Begleitungsweise des Herrn A. Labrenzi zu bewundern. Das leider nur spärlich anwesende Publicum spendete nach jeder Nummer stürmischen Beifall und zeichnete sämtliche bereits genannte Solospieler und übrige Mitwirkende (Hr. Schulz und Jussin, die Herren E. Randhartinger, R. Lach, F. Hofmeister, J. Labrenzi, J. Osana, M. und J. Klein) auch die Gesangspiecen der Mitglieder des dramatischen Vereines durch wiederholte Hervorrufe aus. Das Prüfungskonzert des Zithermeisters Blumacher lieferte in musikalischer Hinsicht äußerst günstige Erfolge.

— (Aus dem Vereinsleben.) Der erste krainische Militär-Veteranenverein in Dornbach hat den Handelsmann, Gutsbesitzer und Ehrenhauptmann des warasdiner Bürgercorps, Herrn Johann Kecal in Stein, nicht zum Vorstand, sondern zum Ehren-Präsidenten gewählt. Als Vereinsvorstand fungiert Herr Johann Kiedl.

— (Eingebachte Inquisition.) Die aus dem Arreste des k. k. Bezirksgerichtes Laibach entwichenen Inquisiten Paul Bergant, Johann Berni und Josef Bisjak wurden, wie die „Grazener Zeitung“ berichtet, eingebracht.

— (Landschaftliches Theater.) Gar selten mag ein Conversationsstück auf einer Provinzbühne so lebhaft, so rasch, so klappend in Scene geführt werden, wie dies gestern bei Görners „Ein glücklicher Familienvater“ auf unserer Bühne der Fall war. Schon gestern haben wir volle Ueberzeugung gewonnen, daß die Direction Klejnsky vorzügliche Kräfte besitzt. Wir begrüßten in Herrn Friedberg einen Bon vivant ersten Ranges, sein „Max Leichthim“ entlockte das gelungenste Bild eines leichtsinnigen, verschwenderischen, jedoch gutmüthigen, humorreichen, jungen Mannes. In Hr. Panio lernten wir die personifizierte natürliche Naivität, gewürzt mit schelmischer Laune kennen; der Part der „Clara“ kann wol nicht eminenter gegeben werden. Hr. Born excellierte als „Adele“ durch markierten Ausdruck weiblicher Oberherrlichkeit. Herr Weiß (Petermann) wurde als alter Bekannter beifällig begrüßt. Herr Friedberg und Fräulein Panio eroberten im Sturmschritt die Gunst des Publicums und ernteten riesigen Beifall und unzählige Hervorrufe. Das Publicum folgte in animirtester Stimmung jeder Scene. Die gestrige Vorstellung ladet zu recht zahlreichem Besuche der nächstfolgenden ein. Wir machen auf das morgen zu Aufführung gelangende Lustspiel „Ein Erfolg“ ganz besonders aufmerksam. Dieses neue Bühnenwerk errang am wiener und berliner Hoftheater immensen Beifall. Frau Directrice Klejnsky, hier noch im besten Andenken stehend, ist hervorragend beschäftigt.

— (Wünsche und Beschwerden.) Vorgestern um die zehnte Nachstunde fand in der Gradischavorstadt nahe des Dreoschen Hauses angeblich wegen unterlassener Begrüßung eines Militärschützens auf offener Straße ein Exceß statt, der eine ansehnliche Zahl von Zuschauern anzog und die Ruhe der Bewohner störte. Können derlei Ehrensachen nicht in der Kaserne abgemacht werden? — Polana Nr. 13, sowie Gradisch-Ballhausgasse beim „Berkel“ stehen Obstbäume ganz von Raupen abgetressen. Liegt es nicht im Bereiche der Ortspolizei, den bezüglichen Bestimmungen des Landesgesetzes zur Ausführung zu verhelfen und für Entsaugen jener Bäume zu sorgen, damit die benachbarten Gärten nicht auch von einer Invasiön heimgegriffen werden?

Original-Correspondenz.

Bischofsack, 27. Mai. (Landesadlerbauschule.) Hamlet wurde seinerzeit über die große Frage „Sein oder Nichtsein“ nicht schlüssig; sein Monolog machte die Runde durch die ganze gebildete Welt. An den krainischen Landesausschuß tritt eine nicht minder wichtige Frage heran: ob Ständen, ob Arch? — Aus den bisherigen über diese für die krainischen landwirtschaftlichen Zustände hochwichtige Frage uns vorliegenden Original-Correspondenzen drängt sich uns die zur Gewißheit potenzierte Ueberzeugung auf, daß sich weder Ständen noch Arch zur Errichtung einer höheren Aderbauschule eignen dürfte.

Soll eine landwirtschaftliche Lehranstalt dem Lande Krain zum Nutzen gereichen, so ist es unbedingte, absolute Nothwendigkeit, daß eine solche Anstalt nicht so sehr theoretische Bildungszwecke, sondern in erster Richtung praktische Ziele verfolge. Das Land Krain braucht praktische Oekonomen! — Eine Aderbauschule, die sich mit hochgefeilter Theorie und abgegriffenen Rechnungsformeln, sich nicht mit Bisquit, sondern Retorten zur Vornahme chemischer Analysen beschäftigt, eine Anstalt, welche den

Zögling in geschlossenen Schuträumen an den Studiertisch fesselt, wird sich keines zahlreichen Besuches erfreuen können.

Der große deutsche Dichterspruch mahnt: „Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben, muß wirken und streben!“ — Die Landesadlerbauschule muß den werdenden Landwirth hinausführen in das praktische Leben; sie muß ihn an Ort und Stelle lehren, was er am Acker, auf der Wiese, auf der Hutweide, auf der Dreschtemme, im Rinderstalle zu thun und zu lassen habe.

Allgemeine Begriffe von rationeller Landwirtschaft mögen den Zöglingen einer Aderbauschule immerhin im Hörsaal beigebracht werden, aber der Hauptunterricht muß im großen Tempel der Natur, er muß dort erteilt werden, wo er Nutzen tragen soll. Einem jungen, künftlichen Landwirth gewöhnlichen Ranges genügt der Unterricht an Ort und Stelle vollkommen.

Die Aufgabe der Aderbauschule besteht ja darin, bessere Bewirtschaftungsmethoden, bessere Pflege des Acker-, Wiesen- und Weidelandes, bessere Behandlung der Zug- und Nutzhire den künftigen praktischen Landwirth beizubringen. Hochgelehrter landwirthschaftlicher Unterricht gehört nicht in die Aderbauschule, sondern in die landwirthschaftliche Hochschule. Die einstigen Leiter großer Gütercomplexe mögen sich das nöthige tiefere Wissen immerhin in den Hörsälen der Chemie, Mechanik, Physik und Geometrie suchen; die Eleven der niederen Aderbauschule mögen immerhin entsprechenden theoretischen Unterrichtes theilhaftig werden, jedoch die engere Grenze, welche dem kleineren Landwirth gesteckt ist, niemals überschreiten. Der landwirthschaftliche Hochschüler mag aus Hörsälen sein Wissen schöpfen; der Aderbauschüler bewege sich jedoch ausschließlich im Tempel der Natur.

An der Hand eines praktischen Oekonomen wird er an Ort und Stelle dem Grund und Boden, unter Einem auch dem Viehstande eine höhere Rente abzugewinnen lernen.

Wir schließen unsere heutige Correspondenz mit dem Wunsche, es möge der Landesvertretung gelingen, zum Zwecke einer Aderbauschule einen Gutskörper zu acquirieren, der allen Anforderungen entspricht, arrondiert gelegen, Elementarunglücksfällen (Hagel oder Ueberschwemmung) nicht ausgesetzt ist und concentrirte Arbeit verlangt. Nur einen Gutscomplex, der in allen fünf Welttheilen zerstreut gelegen ist! Der werdende Landwirth soll arbeiten und die Zeit des Tages nicht mit dem Begehen der vom Wirthschaftshofe weitentlegenen Grundstücke vertandeln. Sie Arch, Sie Ständen! Arch und Ständen streiten sich, — duobus litigantibus tortius gaudet — alle guten Dinge sind drei! Es wird sich in Krain wol noch ein dritter Gutscomplex finden lassen, der Arch und Ständen in vielen Beziehungen übertrifft. Wer sucht, der findet!

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 30. Mai. Heute vormittags halb 12 Uhr fand die feierliche Eröffnung der Schifffahrt im Donaudurchstiche statt. Die Erzherzoge, die gemeinsamen und cisleithanischen Minister, das diplomatische Corps, der Statthalter, der Landesausschuß, der Bürgermeister von Wien, die Generalität und Donauregulierungs-Commission harrten am Festplatze der Ankunft des Kaisers, welcher mit der Volkshymne und begeisterten Zurufen empfangen wurde.

Der Minister des Innern begrüßte den Kaiser mit einer Anrede, auf die Wichtigkeit der unter des Kaisers Schutz vollbrachten Arbeiten hinweisend und dankend, und brachte ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus. Der Kaiser erwiderte anerkennend den Mitgliedern der Donauregulierungscommission und sprach höchstseinen Dank aus. Hierauf befuhr der Kaiser auf dem Donaudampfer „Ariadne“ die Donau bis Rußdorf, von zahlreichen gästegefüllten Dampfern begleitet und allenthalben mit enthusiastischen Zurufen begrüßt.

Wien, 29. Mai. Se. Majestät der Kaiser haben heute Audienzen zu erteilen geruht.

Wien, 29. Mai. Mitte Juni beginnen unter dem Vorsitze Sr. Majestät des Kaisers die Berathungen betreffs des gemeinsamen Budgets. — Kriegsminister Kol-

ler hat nach Beendigung seines Urlaubes heute wieder die Geschäfte übernommen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 29. Mai.

Papier = Rente 69.90. — Silber = Rente 74.50. — 1860er Staats-Anlehen 111.75. — Bank-Actien 963. — Credit-Actien 233.50. — London 111.40. — Silber 102. — K. t. Münz-Ducaten 5.29. — Napoleonsd'or 8.88 1/2. — 100 Reichsmark 54.40.

Wien, 29. Mai. 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 233.50, 1860er Lose 111.75, 1864er Lose 139. — österreichische Rente in Papier 69.90, Staatsbahn 293. — Nordbahn 197.50, 20-Frankenstücke 8.88 1/2, ungarische Creditactien 222.50, österreichische Francobank 44. — österreichische Anglobank 130.60, Lombarden 124. — Unionbank 110. — austro-orientalische Bank —, Lloydactien 442. — austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 55. —, Communalanlehen 105.50, Egyptische 171. —

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 29. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 17, Stroh 9 Ztr.), 23 Wagen und 3 Schiffe (20 Kisten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wrt.	Wrt.		Wrt.	Wrt.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Megen	4.80	5.32	Butter pr. Pfund	—	43
Roth „	3.40	3.87	Eier pr. Stück	—	11
Gerste „	2.70	3	Milch pr. Maß	—	10
Hafer „	2.10	2.14	Rindfleisch pr. Pfd.	—	27
Halbfrucht „	—	4.30	Kalbsteisch „	—	28
Heiden „	2.60	3	Schweinefleisch „	—	18
Dirse „	2.70	3	Lammernes „	—	40
Kultur „	3.10	3.26	Hühner pr. Stück	—	17
Erbsen „	2	—	Tauben „	—	135
Linse „	5.90	—	Hen pr. Zentner	—	115
Erbsen „	5.80	—	Stroh „	—	6.40
Erbsen „	5.40	—	Holz, hart, pr. Kst.	—	4.80
Rindfleisch pr. Pfd.	—	58	— weiches, 22	—	12
Schweinefleisch „	—	50	Wein, roth, Eimer	—	11
Speck, frisch „	—	40	— weißer, „	—	—
— geräuchert „	—	42			

Angekommene Fremde.

Am 29. Mai.

Hotel Stadt Wien. Binder, Forstmeister, Graz. — Bude und Lumeley, Reisende, und Kall, Wien. — v. Giotta Metastie sammt Familie, Züme. — Haus, f. l. Postmeister, Gottschee. Hotel Elefant. Klejnsky, Theaterdirector, und Schmidt, Glog. — Mohlan, Glog. — G. de Battoni und E. de Battoni. Trieste. — Pregel. — Auer, Laibach. — Vitek, Ill. Feistritz. — Fr. Schuber, Oberkrain. — Dr. Stajkaf, Regimentsarzt, Bara. — R. Weiß, Souffleur, und G. M. Weiß, Schauspieler, Wien. Hotel Europa. Huber, Reisender, Reichenberg. — Buconic sammt Frau, Kfm., Bara. Mohren. Jurech, Marburg. — Kordin, Bodic. — Josef Wölz, Reisender, und Adolf Wölz, Schönbrunn. — Hamerer, Privatier, Laib. — Simonik, Lichtenwald. — Rablitz.

Lottoziehungen vom 29. Mai.

Wien: 78 75 55 30 4.
Graz: 38 35 66 45 41.

Theater.

Heute: Schen vor dem Minister. Lustspiel von Dr. Schott. Der liebe Onkel. Schwanke von R. Kneisel.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anhalt des Himmels	Niederschlag in Millimetern
29. 6 U. Mg.		734.29	+ 6.0	windstill	Rebel	3.85
2 „ 9 „		731.91	+ 19.5	SD. schwach	bewölkt	Regen
10 „ Ab.		731.80	+ 15.6	SD. f. schw.	Rebel	Regen
30. 6 U. Mg.		729.82	+ 14.7	windstill	Rebel	8.30
2 „ 9 „		728.75	+ 20.2	SD. schwach	bewölkt	Regen
10 „ Ab.		728.47	+ 15.0	windstill	bewölkt	—

Den 29. Morgennebel, vormittags ziemlich heiter, nachmittags Regenwolken aus Süden, abends 10 Uhr Regen. Den 30. morgens Nebel, gegen 10 Uhr vormittags Regen, bis abends mit Unterbrechung anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme am 29. + 13.7°, am 30. + 16.8°, beziehungsweise um 2.8° und 0.2° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 28. Mai. Die Börse eröffnete in fester Tendenz, welche sich bei großer Geschäftslage nach und nach abschwächte. Einzelne junge Bahnen blieben hart gedrückt.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware
Mais () Rente ()	70.00	70.10	Crebitanlast	235.00	235.25	Deferr. Nordwestbahn	156.00	156.50
Februar ()	70.00	70.10	Crebitanlast, ungar.	224.50	224.75	Nordostbahn	144.25	144.50
März ()	74.55	74.65	Depositenbank	140.00	141.00	Staatsbahn	294.75	295.25
April ()	74.60	74.70	Escompteanstalt	780.00	785.00	Südbahn	128.00	128.25
Lose, 1839	265.00	268.00	Franco-Bank	44.50	44.75	Leibsch-Bahn	197.25	197.75
„ 1854	104.50	104.75	Handelsbank	62.50	63.00	Ungarische Nordostbahn	127.50	127.75
„ 1860	112.00	112.20	Nationalbank	964.00	965.00	Ungarische Ostbahn	52.00	52.50
„ 1860 zu 100 fl.	116.25	116.75	Deferr. Bankgesellschaft	175.00	177.00	Tramway-Gesellsch.	123.50	124.00
„ 1864	138.50	138.75	Unionbank	111.30	111.55			
Domänen-Pfandbriefe	126.50	127.00	Vereinsbank	13.25	14.50			
Prämienanlehen der Stadt Wien	105.50	106.00	Berkebank	95.50	96.50			
Prämienanlehen	98.00	—						
Galizien	87.00	87.50						
Siebenbürgen	78.65	79.00						
Ungarn	81.80	82.25						
Donau-Regulierungs-Lose	99.60	99.80						
Ung. Eisenbahn-Anl.	100.75	101.25						
Ung. Prämien-Anl.	81.75	82.25						
Wiener Communal-Anlehen	91.00	91.50						

Actien von Transport-Unternehmungen.			Geld	Ware
Alföld-Bahn			138.25	138.75
Karl-Ludwig-Bahn			236.25	236.50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft			—	392.00
Elisabeth-Westbahn			187.50	188.00
Elisabeth-Bahn (Kinz-Budweiser Strasse)			—	—
Ferdinand-Nordbahn			197.75	198.00
Franz-Joseph-Bahn			170.00	170.50
Lomb.-Cern.-Jassy-Bahn			140.00	140.50
Lloyd-Gesellsch.			442.00	445.00

Actien von Banken.			Geld	Ware
Anglo-Bank			131.75	132.00
Bankverein			113.00	113.50
Bodencreditanstalt			—	—

Bausgesellschaften.			Geld	Ware
Allg. österr. Bausgesellschaft			12.50	12.75
Wiener Bausgesellschaft			32.25	32.75

Pfandbriefe.			Geld	Ware
Allg. österr. Bodencredit			96.70	96.90
„ „ in 33 Jahren			87.25	88.00
Nationalbank d. B.			97.60	97.80
Ung. Bodencredit			86.90	87.10

Prioritäten.			Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.			92.25	92.75
Ferd.-Nord.-B.			105.00	105.50
Franz-Joseph-B.			97.20	97.50
Gal. Karl-Ludwig-B. 1. Em.			101.10	101.50
Deferr. Nordwest-B.			96.25	96.40

Siebenbürger.			Geld	Ware
Staatsbahn			140.40	141.00
Südbahn à 3%			110.25	110.50
„ 5%			95.20	95.40
Südbahn, Bonds			221.00	222.00
Ung. Ostbahn			67.00	67.25

Privatloose.			Geld	Ware
Crebit-L.			166.50	167.00
Rudolf-L.			13.50	13.75

Wechsel.			Geld	Ware
Angsburg			92.25	92.40
Frankfurt			53.90	54.00
Hamburg			53.90	54.00
London			111.35	111.55
Paris			44.10	44.15

Geldsorten.			Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 27 kr.		5 fl. 27 kr.	5 fl. 27 kr.
Napoleonsd'or	8 „ 88 1/2		8 „ 88 1/2	8 „ 88 1/2
Preuß. Kassenscheine	1 „ 63 1/2		1 „ 63 1/2	1 „ 63 1/2
Silber	101 „ 90		101 „ 90	101 „ 90

Krainische Grundentlastungs-Obligationen.			Geld	Ware
Privatnotierung			95.00	95.00